

Ein außergewöhnlicher Fund aus der Zeit der Großherzogin Luise von Baden

Gisela Timpte

Ein 100 Jahre altes Aquarell, signiert mit »Greda von Erlach 1916«, wurde von mir in einer öffentlichen Bücherecke gefunden. Im Generallandesarchiv Karlsruhe befindet sich ein Briefwechsel der Malerin mit Großherzogin Luise von Baden. Verwandtschaftliche Beziehungen bestanden mit den Familien Friedrich Curtius, Werner, Georg und Robert Picht und Viktor von Wezsäcker, und Albert Schweitzer war ihrer Familie freundschaftlich verbunden. Ada von Erlach porträtierte Schweitzer im Jahr 1905. Frau Barbara Picht, Ehefrau des Soziologen und Romanisten Robert Picht, überließ mir Fotos aus ihrem Familienbesitz und unterstützte meine Arbeit mit wichtigen Informationen aus erster Hand.

Vor geraumer Zeit wurde in der öffentlichen Bücherecke Gundelfingens ein 100 Jahre altes Aquarell im Originalrahmen abgelegt, signiert mit »Greda von Erlach 1916«. Ich war die glückliche Finderin dieses Schatzes. Dargestellt ist eine stimmungsvoll gemalte Landschaft mit Bergen und Wald, mit einer Burg, zwei Häusern und einem kleinen Bildstöckchen im Vordergrund.

Bei meinen Recherchen über die Malerin fand ich Erstaunliches über die Familie von Erlach-Hindelbank sowie Hinweise auf Archive, in denen Nachlässe und Fotos der Familie vorhanden sind, so besonders auf das Generallandesarchiv Karlsruhe. Hier befindet sich eine Sammlung von 219 handschriftlichen Briefseiten der Greda von Erlach, gerichtet an die Großherzogin Luise von Baden. Greda war Patentochter der Großherzogin. Diese Briefsammlung (»Eigentum des Haus Baden«) stand mir für diesen Bericht zur Verfügung.

Greda von Erlach und ihre Familie

Die Familie von Erlach-Hindelbank gehört einem alten Berner Adelsgeschlecht an. Einige



Aquarell (Foto: Gisela Timpte)



Signatur (Foto: Gisela Timpte)

der Nachfahren lebten im 19./20. Jahrhundert aber auch in Thann, Straßburg, Freiburg, Heidelberg und Hinterzarten (Alt-Birklehof). In der näheren Umgebung von Bern steht heute noch das prächtige Schloss Hindelbank. Bis 1866 war es Sitz der Familie, dann ging es in den Besitz des Kantons Bern über.

Die Malerin des Aquarells, Elisabeth Cäcilia Margaretha Gräfin von Erlach-Hindelbank, genannt Greda, war die Tochter des Eisenbahningenieurs Georg Robert Graf von Erlach-Hindelbank (* 1818 Bern, † 1884 Freiburg) und seiner Frau Sophie Maria Gräfin von Erlach-Hindelbank, geborene Gräfin von May (* 1819 Bern, † 1911 Straßburg), genannt »Selly«. Die Gräfin von May war eine begabte Blumenmalerin; und sie war fünf Jahre lang Erzieherin der Prinzessin Luise von Preußen, der späteren Großherzogin Luise von Baden.

Georg Robert hatte von 1878 bis 1884 bei der Badischen Eisenbahn in Freiburg eine Anstellung als Ingenieur und lebte in dieser Zeit mit »Selly« und den 4 Kindern in Freiburg:

Tochter Adelheid Louise Gräfin von Erlach-Hindelbank, genannt Ada
(* 1853 Zürich, † 1907 Straßburg)

Sohn Robert Karl Heinrich Graf von Erlach-Hindelbank
(* 1854 Zürich, bereits 1871 verstorben)

Tochter Louise Greda Mathilde Gräfin von Erlach-Hindelbank
(* 1857 Karlsruhe, † 1919 Heidelberg)

Tochter Elisabeth Cäcilia Margaretha Gräfin von Erlach-Hindelbank, genannt Greda
(* 1858 Karlsruhe, † 1939 Heidelberg)

Am 11.1.1884 verstarb Georg Robert von Erlach-Hindelbank, er wurde auf dem Freiburger Hauptfriedhof beigesetzt.

Eine Schwester des Vaters namens Mathilde Gräfin von Erlach-Hindelbank (* 1837

Bern) lebte von 1884 bis 1918 in Freiburg im Evangelischen Stift und fand ihre letzte Ruhe ebenfalls auf dem Freiburger Hauptfriedhof.

Auch eine Schwester der Mutter mit Namen Margaretha Maria Caroline Gräfin von May (* 1820 Bern) lebte einige Jahre im Freiburger Evangelischen Stift und starb hier 1881.

Die Familie von Erlach war demnach über mehrere Jahre nachweislich in Freiburg eingebürgert.

Nach der Freiburger Zeit gibt es Hinweise auf weitere Wohnorte der Familie

- am Thuner See (Schweiz), wo das Schloss Spiez liegt, bis 1875 im Besitz derer von Erlach-Hindelbank
- in Thann (Elsass), wo Friedrich Curtius, genannt Fritz, der Mann von Gredas Schwester Louise, Kreisdirektor war
- und in Straßburg, wo Curtius ab 1901 mit seiner Familie und den beiden unverheirateten Schwestern seiner Frau, Ada und Greda, und deren Mutter Gräfin Sophie de May lebte, bis er 1919 nach seinem Rücktritt als Konsistorialpräsident nach Heidelberg umsiedelte.

Albert Schweitzer, ein Freund der Familie

Gredas älteste Schwester wurde als akademische Malerin unter ihrem Künstlernamen Ada bekannt durch ein Portrait des 30-jährigen Albert Schweitzer (* 1875, † 1965), eines Freundes der Familie. Dieses Gemälde hing bis 1956 noch in Schweitzers Haus in Königswald. Dann verschenkte er es an seinen Freund Ernst Beutler für das Goethehaus in Frankfurt.

In seinen Briefen an Beutler berichtet Schweitzer 1956/57 über seine Zeit in Straß-

burg sowie über Ada und die Entstehung dieses Portraits:

»... Die Gräfin von Erlach wohnte (unverheiratet) mit ihrer Mutter der Gräfin von Erlach, geborene Gräfin von May, im grossen Haus Thomasstaden Nr. 1 zu Strassburg in dem meine Dienstwohnung als Direktor des Thomasstiftes lag. Sie mochte zu jener Zeit etwa 50 Jahre alt oder darüber alt sein. Sie war ernstlich krank gewesen und wollte sich genesend wieder ans Malen machen, konnte aber noch nicht gut ausgehen und besass auch kein Atelier in der Stadt mehr. Ich aber hatte in meiner grossen Dienstwohnung ein schönes Nordzimmer, das ich nicht brauchte. Dieses gab ich ihr als Atelier. Nun war sie bereit, ihre Genesung mit Neubeginn des Malens zu feiern. Kam die Frage des Modells. Da sagte ich ihr, statt irgend eines Modell sitzenden Dimpels könnte ich mich ihr dafür zur Verfügung stellen, was insbesondere den Vorteil hätte, dass ich ihr sitzen könnte, wenn es ihr gerade passte, ohne dass sie das Modell lange zuvor bestellen brauchte. So ging die Malerei zu Beginn des Herbstes 1904 los. Am 14. Januar 1905 tat sie den letzten Pinselstrich ... Das Bild fand in Strassburg grossen Anklang wegen seiner Getreueheit. Es ist mit einfachen Mitteln aber mit guter Kenntnis der Technik der Porträtmalerei geschaffen ... Die Malerin heisst Gräfin Ada von Erlach, war eine Schülerin des bedeutenden Elsässischen Malers Henner in Paris ... Sie war die Schwester von Frau Fritz Curtius, dem Ausgraber von Olympia. (Anmerkung: Hier irrt Albert Schweitzer, nicht Fritz, sondern sein Vater Ernst Curtius (1814–1896) war ›der Ausgraber.‹) Die Mutter Adas von Erlach war eine Gräfin May, die Erzieherin der Tochter König Wilhelms von Preussen (des späteren Kaisers Wilhelm), die die Frau des Grossherzogs von Baden wurde. Ada von Erlach lebte bei ihrer Schwester, Frau Curtius im grossen Hause



Nach Angabe von Barbara Picht:
Im Vordergrund Ada von Erlach und Neffe Ernst Robert Curtius, in der Kutsche »Bonne Mamam« Sophie Gräfin von Erlach geb. de May, neben der Kutsche Greda von Erlach mit Nichten Greda und Olympia Curtius, um 1900
(Foto: Deutsches Literaturarchiv Marbach)

Thomasstaden 1 in Strassburg, der Dienstwohnung des Präsidenten der elsässischen protestantischen Kirche, und ich war ihr Nachbar in meiner Dienstwohnung am Thomasstaden, als Direktor des Thomasstiftes.«

Ada verstarb bereits im Alter von 54 Jahren in Strassburg.

Eine lebenslange Freundschaft verband die Familien von Erlach, Curtius und Picht mit Albert Schweitzer. In seinem Buch »Aus meinem Leben und Denken« schreibt dieser: »Daß ich in der Familie Curtius, als ob ich zu ihr gehörte, ein und aus gehen durfte, schätze ich als ein großes Glück... Traditionen der Gelehrtenaristokratie verbanden sich in dieser Familie mit denen der Geburtsaristokratie. Den geistigen Mittelpunkt des Hauses bildete die hochbetagte Gräfin von Erlach, eine geborene Gräfin May... Ihre Gesundheit erlaubte

ihr nicht mehr auszugehen. Um ihr einigermaßen die Konzerte zu ersetzen, die sie als leidenschaftliche Verehrerin der Musik sehr entbehrte, spielte ich ihr allabendlich ein Stündchen auf dem Klavier vor und wurde so mit ihr, die sonst kaum noch Menschen sah, näher bekannt. Mit der Zeit gewann diese bedeutende und edle Frau einen großen Einfluß auf mich. Ihr verdanke ich es, daß ich manche Kanten meines Wesens abgeschliffen habe ... Ihre beiden mit ihr zusammen lebenden unverheirateten Töchter Ada und Greda von Erlach hatten von ihr das Talent für Malerei geerbt.«

Gredas Briefwechsel mit der Großherzogin Luise von Baden

Großherzogin Luise von Baden (* 1838, † 1923), vormals Prinzessin von Preußen und Tochter des späteren deutschen Kaisers Wilhelm I., blieb dem badischen Volk besonders in Erinnerung durch ihre Fürsorge und ihr großes soziales Engagement, ganz besonders in der Zeit des Ersten Weltkriegs. 51 Jahre stand sie ihrem Ehemann Großherzog Friedrich I. von Baden (* 1826, † 1907) zur Seite. Bereits 1859 gründete Luise den Badischen Frauenverein, der es sich zur Aufgabe machte, sich der Armut und der vielen Kranken zu widmen und, wo nötig, Hilfe zu leisten. Weit-sichtig war auch ihre Vorsorge für Kriegszeiten. In Friedenszeiten förderte sie engagiert die weibliche Erwerbsarbeit und die weibliche Bildung. Auch am Aufbau des »Roten Kreuz« war sie maßgeblich beteiligt.

Im Generallandesarchiv Karlsruhe befindet sich ein Briefwechsel zwischen Greda von Erlach und der Großherzogin Luise von Baden über einen Zeitraum von 1885 bis 1922. Aus dem Text der GLA-Signatur war erkennbar, dass die Großherzogin während des Ersten

Weltkriegs, exakt im Jahr 1916, in dem auch das Aquarell entstanden ist, offensichtlich einen Aufruf »Malerei für Kriegsbeschädigte« initiiert und Greda von Erlach um einige Bilder gebeten hatte. Das erwähnt Greda in ihrem Brief vom 23.10.1916 an die Großherzogin: »Durch Louise ließen Eure Königliche Hoheit mir sagen, daß Eure Königliche Hoheit einige von meinen Malereien zu haben wünschen. Es ist mir eine große Freude auf diese Weise einen ganz kleinen Beitrag zur allgemeinen Not geben zu können. Ich habe, seitdem ich von Sasbachwalden hier her kam, fleißig gearbeitet, um die mir dort bestellten Bilder fertigzustellen, habe aber noch mehrere Bilder zu malen ...«

Aus Gredas Briefen geht hervor, dass sie in diesem Jahr 1916 wiederholt in Sasbachwalden weilte und hier unvergessliche Urlaubstage verbrachte. So ist in ihrem Brief vom 22.11.1916 zu lesen: »... erlaube ich mir 5 Bildchen von Sasbachwalden zu schicken. Mit ganz besonderer Freude habe ich die kleinen Schwarzwaldstudien für Eure Königliche Hoheit gemalt, empfinde ich doch mit tiefstem Dankgefühl im Herzen, seit der schweren Kriegszeit, wo ich nicht mehr in meine Heimat gehen kann, im lieben Badischen Lande meine zweite Heimat zu haben. Die große Schönheit des Schwarzwaldes hat uns diesen Sommer wohlgetan und mir den Mut gegeben, den Pinsel wieder in die Hand zu nehmen ...«

Am 15.12.1916 schreibt Greda: »Eure Königliche Hoheit haben mich durch die Gabe für meine kleinen Malereien unendlich erfreut. Es ist mir in der heutigen ersten Adventszeit besonders beglückend ein ganz kleines Schärflin zur Linderung der großen Not beitragen zu dürfen ...« Es scheint jedoch, dass die von Greda gemalten Bilder dann aber letztlich einem anderen Verwendungszweck zugeführt wurden, wie aus dem Brief

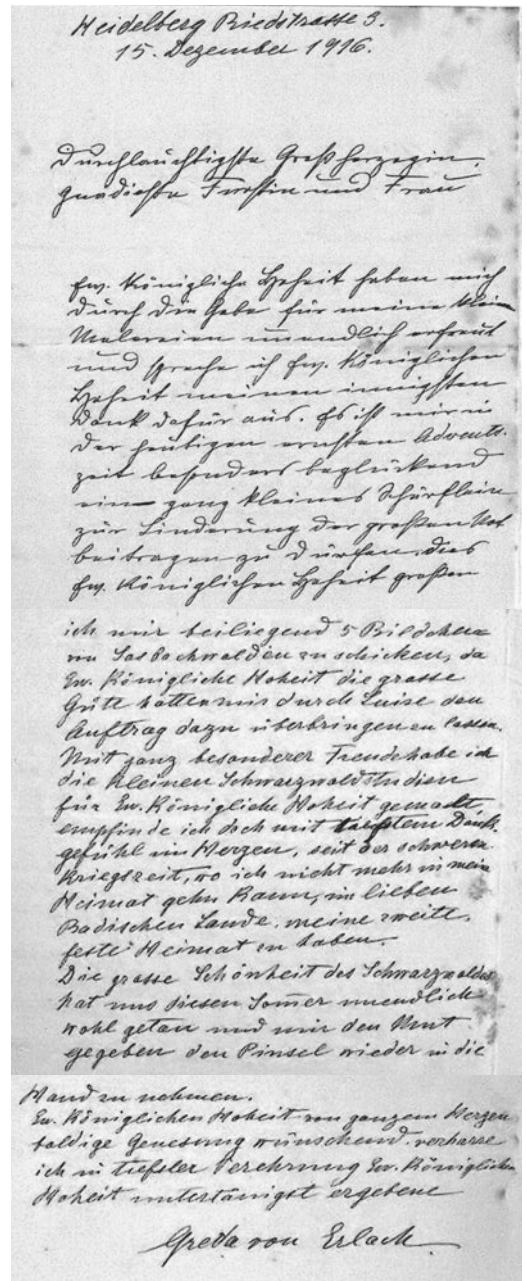
weiter zu entnehmen ist: »... Eine hohe Ehre ist es mir, daß Eure Königliche Hoheit meine Bildchen als Gabe für die Majestät die Königin (Anm.: Victoria, Königin von Schweden, Tochter von Großherzogin Luise und Großherzog Friedrich I.) und die Großherzoglichen Herrschaften verwenden wollen. Der Wirth »Zum Stern« in Sasbachwalden erzählte uns, daß Ihre Königliche Hoheit der Großherzog einmal in dem Gasthaus »Zum Rebstock«, was ich für Königliche Hoheit malte, übernachtet haben sollte...«

Ob das aufgefundene Aquarell 1916 in Sasbachwalden entstanden ist bzw. ein Motiv aus Sasbachwalden zeigt, konnte leider nicht mit Sicherheit geklärt werden. Zur Diskussion stand auch, es könne ein Blick auf die Zähringer Burg sein.

Gredas Briefe geben Einblick in die leidgeprüften Jahre des Ersten Weltkriegs, in die Trauer um ihre verstorbenen Angehörigen, in ihr Mitleiden an den Sorgen und Schicksalsschlägen der Großherzoglichen Familie.

Krankheit und Tod in ihrer eigenen Familie trafen sie hart. Wiederholt erwähnt Greda ihr Leiden unter dem Verlust ihrer Lieben. Teilnehmendes Mitfühlen und Verständnis erfuhr sie von der Großherzogin, und Trost und Zuversicht in dieser schweren Zeit und in der Trauer um ihre Angehörigen.

Wiederholt kam es zu Einladungen der Großherzogin nach Karlsruhe, die Greda gern wahrnahm. Ebenso gab es auch Besuche der Großherzogin im Hause von Erlach, besonders in der Straßburger Zeit, da Gredas Mutter im Alter schwer erkrankt war und das Haus nicht mehr verlassen konnte. Greda erwähnt in einem ihrer Briefe Straßburger Besuche der Großherzogin am 4. Mai und am 29. Oktober 1909. Geschenke der Großherzogin kamen zu Geburts- und Krankheitstagen ins Straßburger Haus.



Brief vom 15.12.1916
(GLA Karlsruhe, Sign. FA N 2389)

Im September 1922 schrieb Greda ihren letzten Brief an die Großherzogin – Großherzogin Luise von Baden verstarb am 23. April 1923.

Umzug nach Heidelberg zu den Familien Curtius und von Weizsäcker

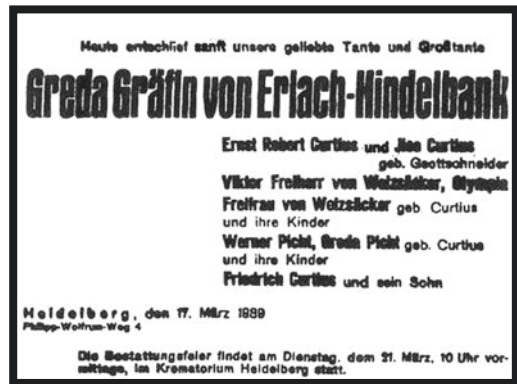
Nach Jahren der Schwermut und Vereinsamung änderte sich Gredas Lebenssituation: vorübergehend hielt sie sich in Königsfeld auf, wo sie mit ihrer Nichte Olympia Curtius zusammentraf.

Nach dem Tod ihrer geliebten Schwester Louise am 7.2.1919 schreibt Greda am 12.2.1919 an die Großherzogin: *»Es hat sich für dieses Erdenleben eine Thür fest verschlossen, denn nun bin ich allein zurück geblieben. Es ist alles abgebrochen auf dieser Welt, aber umso mehr sehnt sich die Seele nach der ewigen Heimat wo nun alle meine Lieben sind...«* Diese Worte und viele andere in ihren folgenden Briefen machen deutlich, dass Greda ihre Lebensfreude verloren hatte und in tiefes Trauern verfiel.

Am 28.3.1919 schreibt Greda von Heidelberg aus an die Großherzogin: *»Gestern sind Olympia, Fritz und ich in die neue Wohnung eingezogen. Es ist ein schwerer, ernster Schritt, wie ganz anders hatten wir uns den wieder Aufbau des neuen Heims gedacht, und wie tief wehmütig ist dieser Anfang... Was es für mich bedeutet im Hause meines Schwagers weiter eine Heimat zu besitzen, besonders in der jetzigen Zeit, dafür kann ich nicht dankbar genug sein!«* So fand Greda nach dem schmerzlichen Verlust ihrer Schwester Louise hier ein neues Zuhause.

Greda schreibt über das Heidelberger Leben bei ihrem nun verwitweten Schwager und der Familie ihrer Nichte Olympia verh. von Weizsäcker, und über ihre Freude am Gedeihen der Kinder von Olympia. Im Briefwechsel mit der Großherzogin schlägt sich nieder, dass sich bei Greda eine einschneidende Wandlung vollzog.

Zunehmende Lebensfreude im Hause Curtius ermöglichte es Greda, wieder Reisen zu



Todesanzeige Greda von Erlach
(Heidelberger Neueste Nachrichten vom
30.3.1939, Stadtarchiv Heidelberg)

unternehmen an den Bodensee, auf die von ihr so gern besuchte Insel Mainau, in ihre Schweizer Heimat, nach Hinterzarten zum Alt-Birklehof, wo ihre Nichte Greda Picht geb. Curtius jetzt lebte, und nach Freiburg, wo die Familie Picht später ein Haus im Röteweg gebaut hatte. Und Greda malte wieder: In ihrem Skizzenbuch aus der Zeit von 1933 bis 1935 befinden sich mehr als 20 farbige Zeichnungen mit Motiven aus der Schweiz, vom Bodensee und vom Schwarzwald.

Greda von Erlach verstarb am 17. März 1939 in Heidelberg. Ihr Urnengrab befand sich auf dem Heidelberger Friedhof, wo auch schon ihre Schwester Louise Curtius und de-



Grab Ada von Erlach (Foto: Gisela Timpte)



Gredas Skizzenbuch, Größe 24 cm x 17 cm
(in Familienbesitz Barbara Picht)

ren Mann Friedrich Curtius († 1933) ihre letzte Ruhe gefunden hatten.

Die Ruhestätte der Familienangehörigen von Erlach/Curtius/Picht auf dem Freiburger Hauptfriedhof ist eine in sich geschlossene, sehr eindrucksvolle Anlage.

Gredas Skizzenbuch aus der Zeit von 1933 bis 1935

Abschließend sei ein Blick geworfen in das Skizzenbuch der Greda von Erlach, das sich glücklicherweise noch im Besitz der Familie Robert Picht befindet. Ich lernte durch Zufall seine Frau Barbara Picht persönlich kennen, und sie stellte mir freundlicherweise 21 Fotos der Malereien aus Gredas Skizzenbuch für diesen Bericht zur Verfügung, das – wie sie sagte – *»durch Greda Picht-Curtius, einer Nichte der Greda von Erlach und Großmutter von Robert Picht, an uns gekommen ist«*.

Nach einem Blick in Gredas Skizzenbuch wird erkennbar, dass sie selbst im hohen Alter noch reiste. Jedes Bild ist mit Datum und Ort versehen: Thuner See, Lindau, Zapfhalde, Witikon bei Zürich u. a.



Lindenberg 4.9.1934
(in Familienbesitz Barbara Picht)

Über das Gesamtwerk der Greda von Erlach ist nichts Weiteres bekannt, diese Auskunft erhielt ich von Dr. Felix Reuße, Kunsthistoriker im Freiburger Augustinermuseum. Vielleicht ist das Haus Baden noch im Besitz einiger ihrer Bilder? Oder finden sie noch Stücke in alteingesessenen Familien oder Gasthäusern in Sasbachwalden, wo Greda *»fleißig gemalt«* hat? So erwähnt sie ja in ihrem Brief vom 15.12.1916 zum Beispiel das *»Gasthaus zum Rebstock«*, dieses Gasthaus existiert heute leider nicht mehr.

Am 27.1.1918 schreibt Greda aus Freiburg, wo sie sich gern und öfter aufhielt: *»Heute ging ich in den nahen Wald. Es war wunderbar wie die gewaltigen Sonnenstrahlen durch den Wald drangen und die Nebel besiegten.«* Was für eine schöne Sprache! Man ahnt Gredas frohes Empfinden an der Natur, an der Schöpfung.



Greda von Erlach hochbetagt
mit dem kleinen Robert Picht, ca. 1934
(in Familienbesitz Barbara Picht)

Vor 161 Jahren wurde Greda von Erlach geboren. Mit ihrer zauberhaften Malerei des kleinen Landschafts-Aquarells hat sie sich selbst ein Denkmal gesetzt.

Schließen möchte ich meinen Bericht mit einem herzlichen Dank an Frau Barbara Picht aus Lübeck, mit deren Erinnerungen »aus erster Hand« ich meinen Bericht anreichern konnte. Ihr im Jahr 2008 verstorbener Mann Robert war ein/der Patensohn Albert Schweitzers – und so schließt sich der Kreis.

Literatur und Quellen

Schweitzer, Albert: »Theologischer und philosophischer Briefwechsel 1900–1965«, S. 105–107: Schweitzer aus Lambarene an Ernst Beutler am 13.3.1956.

Schweitzer, Albert: »Aus meinem Leben und Denken«, Fischer Taschenbuch, 9. Auflage 2015, S. 28, S. 93/94 u. a.

DLA Marbach: Presse Details 11.10.2013: »Archiv der Familien Curtius und Picht geht nach Marbach. Robert Bosch Stiftung fördert Erschließung des Bestands« (Internet).

»Badische Heimat«: 01/2006, S. 14–20 und 03/2007, S. 530/531.

Borchardt-Wenzel, Annette: »Die Frauen am badischen Hof, Gefährtinnen der Großherzöge zwischen Liebe, Pflicht und Intrigen«, 2. überarbeitete Auflage 2010, S. 238–342.

Scheidle, Ilona: »Großherzogin Luise von Baden – eine politische Biographie« in »Positionen 24/2002«, hrsg. vom Verband Württembergischer Wissenschaftlerinnen.

Raulff, Ulrich: »Kreis ohne Meister – Stefan Georges Nachleben«, Beck, München 2010, S. 478–48.

Picht, Werner: »Albert Schweitzer Wesen und Bedeutung«, 1960, S. 190.

Archive

Landesarchiv Baden-Württemberg Generallandesarchiv Karlsruhe, Signatur FA N 2389, Eigentum des Hauses Baden, mit dessen Einverständniserklärung mir die Veröffentlichung der Briefe in der »Badischen Heimat« ermöglicht wurde.

Deutsches Literatur-Archiv Marbach, Signatur D20180405-105 und 107. Mit dessen Einverständniserklärung und Zurverfügungstellung der zwei Fotos konnte ich diese in der »Badischen Heimat« veröffentlichen, dafür danke ich.

Stadtarchiv Heidelberg

Stadtarchiv Freiburg

Friedhofsverwaltung Freiburg

Dank an den »Verein für Heimatgeschichte Gundelfingen und Wildtal e. V.« für die kostenlose Zurverfügungstellung der CD vom GLA mit Gredas Briefen. Das Einverständnis vom GLA wurde eingeholt.

Orientierungshilfen für den interessierten Leser

Zu der Familie von Erlach-Hindelbank

Gredas Vater: Georg Robert Graf von Erlach-Hindelbank

Gredas Mutter: Sophie Maria Gräfin von Erlach-Hindelbank geb. Gräfin von May, genannt »S?????«

Gredas Geschwister:

Adelheid Louise Gräfin von Erlach-Hindelbank, genannt Ada

Robert Karl Heinrich Graf von Erlach-Hindelbank

Louise Greda Mathilde Gräfin von Erlach Hindelbank, verh. Curtius

Elisabeth Cäcilia Margaretha Gräfin von Erlach-Hindelbank, genannt Greda

Zu der Familie Curtius

Die Kinder der Eheleute Louise und Friedrich Curtius:

Ernst Robert Curtius

Olympia Curtius

Greda Curtius

Friedrich Curtius

Ernst Robert Curtius heiratet 1930 Ilse Gsottschneider

Olympia Curtius heiratet 1920 Viktor von Weizsäcker

Greda Curtius heiratet 1912 Werner Picht

Friedrich Curtius junior?

Zur der Familie Picht

Aus der Ehe von Greda und Werner Picht gingen drei Söhne hervor, darunter der Philosoph Georg Picht, der sich als Schulleiter der reformpädagogischen Birklehof-Internatsschule in Hinterzarten sehr verdient gemacht hat. Seine Ehefrau war die in Freiburg unvergessene Pianistin Edith Picht-Axenfeld. Der älteste Sohn von Georg Picht und Edith Picht-Axenfeld war Robert Picht. Seine Frau Barbara Picht stellte mir 21 Fotos von Aquarellen aus Gredas Skizzenbuch zur Verfügung und unterstützte mich überaus bereitwillig bei meinen Recherchen.

Namen berühmter Persönlichkeiten sind hier zu lesen. Deren Verdienste zu würdigen, und deren zahllose Titel und Auszeichnungen lückenlos zu nennen, würde den Rahmen sprengen.

Deshalb nachfolgende Zusammenfassung in Kürze:

Friedrich Curtius

(* 1851 Berlin, † 1933 Heidelberg)

Studium Theologie und Jura. Kreisdirektor in Thann, in Colmar, im Kreis Straßburg-Land, Mitglied der ersten Kammer des elsässisch-lothringischen Landtags, Amtsträger in der evangelischen Kirche. 1919 Umzug nach Heidelberg, wohnt dort in engster Nachbarschaft mit Karl Jaspers, Martin Buber und Max Scheler, Freundschaft mit Albert Schweitzer.

Ernst Robert Curtius

(* 1886 Thann, † 1956 Rom)

Studium Philosophie und Philologie, bedeutender Romanist, Literatur- und Kulturkritiker, Christian

Lindner vom Deutschlandfunk, nennt ihn »einen der berühmtesten Intellektuellen Europas«, befreundet mit Albert Schweitzer.

Werner Picht (* 1887 Berlin, † 1965 Freiburg)

Philosophie, Rechts- und Staatswissenschaften, Bildungspolitiker, Wegbereiter der Bildungsreform.

Georg Picht

(* 1913 Straßburg, † 1982 Hinterzarten)

Theologie, Philosophie, Reformpädagoge, prägte den Begriff »Bildungskatastrophe«, von 1940–1942 Lehrer und von 1946–1955 Leiter des Landeserziehungsheims und der Schule Birklehof in Hinterzarten, Professur Uni Heidelberg 1965–1978. »*Unter Georg Picht ist der Birklehof 1946 geprägt von Intellektualität und Musikalität.*« (U. Raulff); »... einer der größten deutschen Philosophen des 20. Jahrhunderts.«

Edith Picht-Axenfeld

(* 1914 Freiburg, † 2001 Hinterzarten)

Dozentin an der Musikhochschule Freiburg, berühmte Konzert-Pianistin in Freiburg.

Robert Picht

(* 1937 Berlin, † 2008 Hinterzarten)

Studium Soziologie und Romanistik, Promotion Dr. phil an der Sorbonne/Paris. 20 Jahre Direktor am Deutsch-Französischen Institut Ludwigsburg, Vize-direktor am Europakolleg Warschau. Seine Ehefrau Barbara Picht vermachte den Nachlass der Familien von Erlach, Curtius und Picht dem Deutschen Literaturarchiv Marbach und ist Besitzerin des Skizzenbuchs der Greda von Erlach.

Viktor von Weizsäcker

(* 1886 Stuttgart, † 1957 Heidelberg)

Studium Medizin/Neurologie, »Vater der psychosomatischen Medizin in Deutschland«, Klinikleiter und Vorgänger von Alexander Mitscherlich.



Anschrift der Autorin:

Gisela Timpte

Blumenstraße 7

79194 Gundelfingen

buchwerkstaette@gmx.de